

Interview mit Ramin Rachel, Kreisvorsitzender Schwuso AG, Berlin-Neukölln
Die Schwusos Neukölln – so vielfältig wie der Kiez!



Ramin Rachel

Ramin, im Februar des Jahres 2012 haben sich die Schwusos Neukölln gegründet. Was macht Ihr, was sind Eure Themen?

Ramin: Seit 30 Jahren gibt es die Arbeitsgemeinschaft Lesben, Schwule, Bi, trans- und intersexuelle Menschen in der SPD. Deshalb dachten wir, dass es sehr wichtig ist, in einem der größten Berliner Bezirke, in Neukölln, eine Gruppe zu gründen. Und die Resonanz war enorm. Innerhalb kürzester Zeit kamen immer mehr Interessierte dazu, inzwischen sind wir hier in Neukölln 15 Mitglieder. Thematisch geht es natürlich um alles, was Lesben, Schwule und Transgender betrifft. Um Chancengleichheit, um Akzeptanz, um Solidarität im täglichen Miteinander. Das reicht von der Mitgestaltung des jährlichen CSD über den Magnus-Hirschfeld-Preis bis zu allem, was uns hier im Kiez bewegt.

Was ist denn das Kiez-typische, was bewegt Euch - besonders in Neukölln?

Ramin: Wir bemerken gerade in Nordneukölln einen massiven Strukturwandel. Noch sind hier die Mieten erschwinglich, was einen immer stärkeren Zuzug von jungen Menschen aus anderen Bezirken bewirkt. Es entsteht eine lebendige Kultur- und Kneipenszene. Wenn ich zum Beispiel einmal die Woche die Pannierstraße entlang schlendere, sehe ich wieder ein neues Café, einen neuen kleinen Laden...diese Entwicklung wollen wir auch für Lesben und Schwule lebendig gestalten und uns in die wachsende Kiezkultur mit einbringen.

Wie reagieren die Menschen, die schon viel länger in Neukölln leben, auf diese Entwicklung?

Ramin: Wie in allen Dingen gibt es Licht und Schatten. Viele haben Angst, dass die neuen Nachbarn die alten verdrängen könnten. Manche fühlen sich überfordert durch die Veränderungen. Gerade deswegen ist ja auch der Dialog, den wir gezielt suchen, so wichtig. Vor allem suchen wir diesen Dialog auch mit den Menschen mit Migrationshintergrund.

Gibt es da besonderen Gesprächsbedarf?

Es ist kein Geheimnis, dass Lesben, Schwule und Transgender es schwierig haben, gerade in muslimisch geprägten Milieus akzeptiert zu werden. KSchwul` ist ja häufig ein Schimpfwort. Und es gibt eben auch Lesben, Schwule und Transgender innerhalb dieser Milieus. Hier wollen wir Hilfe anbieten, wenn es zum Beispiel zu familiären Konflikten kommt. Wir arbeiten mit der AG Migration in der SPD zusammen, um Lösungsmöglichkeiten zu finden, um Informationsveranstaltungen zu organisieren und in die Community hineingehen zu können, ohne die Menschen zu überfordern. Seit der Entscheidung des KSchwulZ` in die Rollbergstrasse zu ziehen im Herbst 2013, steht der Bezirk natürlich in besonderem Fokus.

Gerade erst wurde bei der Berliner Staatsanwaltschaft eine gesonderte Stelle für Opfer von schwulenfeindlichen Gewalttaten geschaffen. Oberstaatsanwältin Ines Karl ist Ansprechpartnerin für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Ist das tatsächlich ein so großes Problem?

Ramin: Ja. Die Zahlen über homophob, wobei ich das Wort KHomophobie` nicht mag, da KPhobie`, ja KAngst` heißt und ich nicht wüsste, wovor jemand beim Thema Homosexualität Angst haben sollte, also über homophob motivierte Straftaten in Berlin schwanken zwischen 100 und 400 pro Jahr, die Dunkelziffer wird erheblich höher geschätzt. Das sind wohlgerne Schätzungen des Landeskriminalamtes. Oft trauen sich die Opfer nicht, sich an die Polizei zu wenden. Das soll sich ändern. Im Koalitionsvertrag wurde die KInitiative sexuelle Vielfalt` beschlossen. Diese Stelle ist ein Baustein bei der Umsetzung der Initiative. Unser Anliegen ist es, für gleichgeschlechtliche Lebensweisen eine breite Akzeptanz zu schaffen, und ein unbedingtes Nein zu jeglicher Form von Diskriminierung und Gewalt zu sagen.

Ramin, wie kann man zu Euch kommen, wie kann man bei Euch mitmachen?

Wir haben an jedem 2. Dienstag im Monat ab 19.30h unseren Stammtisch in KPape's Gasthaus`, Sonnenallee 127 in Neukölln. Wir freuen uns über jeden Menschen, der Interesse hat. Einfach vorbeikommen und zuhören oder mitdiskutieren. Wir beißen nicht und es gibt auch keine Kleiderordnung.

Dann wünschen wir Euch noch viel Kraft und Spaß bei der täglichen politischen Arbeit, und dass Euer Kiez so bunt und vielfältig bleibt. Danke für das Gespräch.

Die Fragen stellte Andrea Protscher, www.protscher.de